

1 Einleitung

Seit Jahren gehören Rettungs- und Hilfeleistungseinsätze in Höhen und Tiefen zum Aufgabenbereich der Feuerwehren und sind in den Brandschutz- und Hilfeleistungsgesetzen der Länder eindeutig festgeschrieben.

Das vorliegende Rote Heft zur Speziellen Rettung aus Höhen und Tiefen (SRHT) – im Sprachgebrauch wird oft auch der Begriff »Höhenrettung« verwendet – wurde nicht mit dem Ziel verfasst, dieses spezielle Einsatzverfahren zu lehren. Dazu würde der vorgegebene Umfang eines Roten Heftes bei weitem nicht ausreichen.

Vielmehr soll auf der Grundlage der bisherigen Erfahrungen ein Überblick zur Thematik gegeben werden. Bestehende Regelungen, persönliche und gesundheitliche Anforderungen an die Spezialkräfte der Feuerwehr, Hinweise zur Organisation der speziellen Rettungsgruppen und verwendete technische Ausstattungen werden beschrieben. Weiterhin werden die Einsatzmöglichkeiten/Einsatzgrenzen und -varianten sowie die Inhalte, Methoden und Lernziele der Aus- und Fortbildung aufgezeigt.

Selbstverständlich kann dieses Buch auch Anleitung für andere Hilfsorganisationen sein, die sich mit der gleichen Problematik befassen. Stellvertretend für alle sollen hier nur die Bundesanstalt Technisches Hilfswerk, die Spezialkräfte der Polizei und der Bundespolizei (ehemals Bundesgrenzschutz) genannt werden.

Das beschriebene Ab- und Aufseilverfahren, auch als Höhenrettung bekannt, wird in der Speziellen Rettung aus Höhen und Tiefen (SRHT) angewandt. Dies ist ein Verfahren, welches auf Methoden und Techniken der Bergrettung basiert und auf die spezifischen Einsatzbedingungen der Feuerwehren abgestimmt wurde. Es ermöglicht unter Anwendung spezieller Geräte und Ausrüstungen mit verhältnismäßig geringem Aufwand ein sehr effektives und vor allem sicheres Arbeiten in Höhen und Tiefen.

Die SRHT unterscheidet sich grundsätzlich von herkömmlichen Methoden der Menschenrettung und verlangt deshalb ein hohes Maß an spezieller Aus- und Fortbildung. Das Verfahren ermöglicht die Schaffung vertikaler, horizontaler und diagonaler Zugangs- und somit Rettungswege. Weiterhin können so Arbeitswege für die Höhe/Tiefe geschaffen werden, um beispielsweise Windschäden an Gebäuden und baulichen Anlagen zu beseitigen.

Die Praxis zeigt, dass sich Einsätze in großen Höhen und Tiefen besonders schwierig gestalten. Zu den bestehenden objektiven Gefahren (permanente Absturzgefahr, Fangstoß, widrige Witterungsbedingungen, Gefahren die vom Objekt selbst ausgehen (z. B. ungewollte und nicht vorhersehbare Bewegungen) kommen subjektive Gefahren wie Stress, Hektik, Höhengschwindel, schlechter Ausbildungsstand, Fehlverhalten der Einsatzkräfte usw. hinzu und können Ursache für Unfälle sein. Deshalb wird Sicherheit durch Redundanz (mehrfache Sicherheit durch zwei oder mehr unabhängige Systeme) gewährleistet. Hierbei gilt der Grundsatz »zwei Seile, zwei Seilbremsen für Last- und Sicherungssystem sowie zwei voneinander getrennte Anschlagpunkte«.

In Abhängigkeit von den örtlichen Gegebenheiten und dem vorhandenen Gefahrenpotential sollte in den Feuerwehren nach einer Gefährdungsermittlung über die Schaffung von speziellen Rettungseinheiten entschieden werden. Im Rahmen der Entscheidungsfindung muss auch der überörtliche Einsatz in Erwägung gezogen werden.

Eine wesentliche Grundlage für dieses Rote Heft bilden neben dem vorhandenen großen Erfahrungsschatz die Ergebnisse des LEONARDO-Projektes (EUSR) »Spezielle Rettung aus Höhen und Tiefen – Aus- und Weiterbildung von Feuerwehrleuten in Europa« (Januar 1999 bis Juni 2001) sowie die Empfehlungen der AGBF vom April 2010, welche am Institut für Brand- und Katastrophenschutz Heyrothsberge (IBK Heyrothsberge) ihren Ursprung fanden und dort erarbeitet wurden.

2 Historie

Ende der 1970-er Jahre hat die Geschichte der Höhenrettung in der Feuerwehr ihren Anfang gefunden. International gab es zu dieser Zeit eine Reihe von Großbränden mit sehr vielen Verletzten und auch Toten. Menschen wurden von Flammen eingeschlossen und versuchten sich verzweifelt mit Sprüngen in die Tiefe oder mit Hilfsmitteln wie aneinander geknoteten Betttüchern zu retten.

In der damaligen DDR wurden zu dieser Zeit sehr viele Wohnhäuser mit zehn und mehr Geschossen gebaut. Dem entsprechend war die Feuerwehr angehalten, sich auf die neu entstandene Situation einzustellen.

Die Grenzen der herkömmlichen Rettungsmethoden und das erhöhte Absturzrisiko für die Einsatzkräfte wurden bei diesen Einsätzen sichtbar. Eine Drehleiter (30 m) reicht zum Beispiel bei optimalen Bedingungen maximal bis zum neunten Obergeschoss. Aufgrund der Innenstadtbauungen kamen und kommen die Hubrettungsfahrzeuge in vielen Fällen aufgrund der Verkehrssituation und den Einsatzbedingungen (schlechter Untergrund, parkende Autos ...) erst gar nicht zum Einsatz. Neben der Drehleiter wurden auch Sprungretter, Rettungsschläuche und der Einsatz von Hubschraubern untersucht. Im Ergebnis dessen wurde festgestellt, dass der Einsatz dieser Technik nicht immer möglich ist. Der Hubschrauber zum Beispiel kann unter bestimmten Be-

dingungen nicht zum Einsatz gebracht werden (Witterungsbedingungen, Dunkelheit, Thermik im Brandfall usw.).

Bei den Feuerwehren mussten Möglichkeiten zur Rettung von Menschen aus großen Höhen gefunden werden, die unter allen Bedingungen einsetzbar, einfach durchführbar, zuverlässig und gleichzeitig kostengünstig sind. Dabei sollte das hohe Absturzrisiko während dieser Einsätze minimiert werden.

Gemeinsam mit dem Bergunfalldienst des Deutschen Roten Kreuzes der DDR wurden in Berlin die Gerätschaften sowie das Ab- und Aufseilverfahren von Feuerwehrmännern auf Anwendbarkeit für Einsätze der Feuerwehr getestet.

Im Oktober 1982 wurde der Spezielle Rettungsdienst (SRD) in das diensthabende System der Feuerwehr übernommen und ständig weiter erprobt. Der erste Lehrer wurde 1983 an der damaligen Fachschule der Feuerwehr Heyrothsberge in der Anwendung dieser Methode ausgebildet. 1984 erfolgte die Ausbildung von Einsatzkräften der Berufsfeuerwehr Magdeburg (Bild 1).

Zwei Jahre später, nach vierjähriger Erprobungs- und Bewährungszeit, wurde der SRD flächendeckend in den Berufsfeuerwehren der Bezirksstädte und Berlin eingeführt.

Zusätzlich wurde im Interesse einer fachlichen Koordinierung an der Fachschule der Feuerwehr Heyrothsberge eine Leitstelle SRD gebildet, die eng mit diesen Berufsfeuerwehren zusammenarbeitete. Wesentliche Vorteile hierbei waren einheitlicher Ausbildungsstand und gleiche Ausstattung.

Im Jahr 1986 wurden an der Fachschule in Heyrothsberge die ersten 23 Ausbilder des SRD erfolgreich ausgebildet.

Obwohl 1982 der SRD für die Rettung von Menschen bei Bränden vorrangig aus hohen Häusern und Objekten vorgesehen



Bild 1:
Rettungseinsatz
an einem
Magdeburger
Hochhaus mit
improvisierter
PSA (1984)

war, wurde schon in den ersten Praxisjahren erkennbar, dass sich das Einsatzspektrum mehr auf den Bereich der technischen Rettung und der Hilfeleistung verlagerte. Retten von Personen aus Krankenzeln, von Schornsteinen, aus Steinbrüchen, Tierrettungen und technische Hilfeleistungen bildeten zum damaligen Zeitpunkt das Haupteinsatzfeld. Diese Einsätze bewiesen jedoch die Richtigkeit der Entscheidung zur Einführung des SRD und sie verdeutlichten, dass das Ab- und Aufseilverfahren eine wertvolle Er-

gänzung zu den herkömmlichen Rettungsmethoden darstellte und das Absturzrisiko erheblich minimierte. So wurde die Praxis bis zum Ende der damaligen DDR beibehalten.

In den Jahren nach 1990 hat auch die Brandschutz- und Katastrophenschutzschule Heyrothsberge (1991 hervorgegangen aus der Fachschule Feuerwehr) dieses Verfahren für die Feuerwehren ständig weiterentwickelt und im Rahmen von Aus- und Fortbildungslehrgängen angeboten, obwohl es sehr viele Kritiker gab, die eine Notwendigkeit dieser speziellen Rettungsmethode anzweifelten. Der Spezielle Rettungsdienst (SRD) wurde zu dieser Zeit neu strukturiert und umbenannt in Höhenrettungsdienst (HRD).

Vom 26. bis 27. Oktober 1994 fand die erste Fachtagung »Auf- und Abseilverfahren/Anwendungsmöglichkeiten in der Feuerwehr« an der BKS in Heyrothsberge statt. Über einhundert Anwender aus den verschiedensten Bereichen des In- und Auslandes nahmen daran teil. Neben den vielen diskutierten Fachthemen bedeutete sie auch insbesondere den »Durchbruch« für die alten Bundesländer zur Übernahme dieser Rettungstechnik in den Dienst der Feuerwehren.

Im Rahmen des europäischen Aktionsprogramms LEONARDO DA VINCI – einem Förderprogramm zur gemeinschaftlichen Berufsbildungspolitik – wurde 1999 auf Antrag Deutschlands ein Programm zur Speziellen Rettung aus Höhen und Tiefen auf europäischer Ebene (EUSR) erstellt.

Höhenrettungsspezialisten aus neun europäischen Ländern trafen sich vom 14. bis 17. Januar 1999 zur Eröffnung dieses speziellen Projektes in Heyrothsberge.

Im Ergebnis der ersten Arbeitstagung wurde einmal mehr deutlich, dass trotz grundsätzlich gleicher Aufgabenstellungen für die Feuerwehren in Europa die Organisation, Ausstattung sowie Ausbildungsdauer und -inhalte zum Teil sehr unterschiedlich waren. Deshalb wurde in den Jahren 1999 bis 2000 das Projekt »Spezielle Rettung aus Höhen und Tiefen – Aus- und Weiterbildung von Feuerwehrleuten in Europa« mit dem Ziel einer einheitlichen Vorgehensweise erarbeitet.

Im Oktober 2002 fand die 2. Fachtagung zur Speziellen Rettung aus Höhen und Tiefen an der BKS Heyrothsberge statt. Hieran nahmen über 150 Spezialisten aus Italien, der Schweiz, aus Luxemburg und Deutschland teil. Unter anderem wurde erstmals die Empfehlung der AGBF zur Speziellen Rettung aus Höhen und Tiefen (SRHT) für die Feuerwehren Deutschlands vorgestellt. Diese Empfehlung von 2002 wurde 2010 neu aufgelegt und bildet die Grundlage für die Tätigkeiten der deutschen Feuerwehren auf diesem speziellen Gebiet (Bild 2). Sie steht auf der Internetseite des Instituts für Brand- und Katastrophenschutz Heyrothsberge (www.ibk-heyrothsberge.de) zum Download bereit.

Mit dem EUSR Folgeprojekt e-RESCUE wurde im November 2003 in Luxemburg, dessen Feuerwehr Initiator war, eine neue Etappe für die speziellen Retter Europas eingeleitet. Es wurden drei Arbeitsgruppen zur Erarbeitung eines interaktiven Lernprogramms für Arbeit und Rettung in absturzgefährdeten Bereichen gebildet.

Im Jahr 2011 wurde durch den Arbeitskreis Ausbildung der AGBF Bund zur kontinuierlichen Weiterentwicklung dieses speziellen Bereiches eine bundesweite Arbeitsgruppe SRHT Feuer-



Bild 2: Übungseinsatz am Berliner Fernsehturm nach den Empfehlungen der AGBF-SRHT

wehr gegründet. Folgende Aufgaben wurden in Angriff genommen:

- Organisation bundesweiter Fortbildungsveranstaltungen,
- Erarbeitung von einheitlichen Ausbildungs- und Prüfungsunterlagen,
- Auswertung von Unfällen und Beinaheunfällen,
- Einsatzauswertungen,
- Veröffentlichung von Erfahrungsberichten nach Erprobung von Geräten und Ausrüstungen,
- Vergleich mit anderen Organisationen der BOS (z. B. Polizei, THW, Bergwacht).

Gegenwärtig wenden in Deutschland mehr als 2000 Feuerwehrleute aus über 140 Berufs-, Werk- und Freiwilligen Feuerwehren diese spezielle Rettungsmethode, die einen großen Beitrag zur Arbeitssicherheit in der Ausbildung und im Einsatz leistet, erfolgreich an.